

Objektyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse = Gazzetta militare svizzera**

Band (Jahr): **76=96 (1930)**

Heft 3

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Seit der letzten Publikation sind der Redaktion folgende *Todesfälle von Offizieren unserer Armee* zur Kenntnis gekommen.

- I. Hptm. *Max Schärer*, geb. 1896, Kdt. Geb.-Sch.-Kp. I/9, Adjunkt der Eidg. Zeughausverwaltung in Thun, gestorben am 9. Februar in Thun.
- San. Hptm. *Walter Kürsteiner*, geb. 1864, zuletzt Lst. Bat. 25, gestorben am 12. Februar in Bern.
- Art. Oberst *Eugen Schlatter*, geb. 1874, z. D., gestorben am 15. Februar in St. Gallen.
- I. Major *Karl Jauch*, geb. 1868, im Aktivdienst Kdt. des Urner Lst.-Bataillons, gestorben am 18. Februar in Altdorf.
- I. Oberst *Hugo Mosimann*, geb. 1881, Kdt. der I. Br. 7, gestorben am 20. Februar in Bern.

Infolge eines bedauerlichen Irrtums haben wir in der letzten Nummer Herrn San. Oberstlt. *Maximilian Durrer*, Platzarzt von Stans, totgesagt. Wir freuen uns, daß unsere Mitteilung unrichtig war und Herr Oberstlt. Durrer in humoristischer Weise uns gebeten hat, ihm das Weiterleben zu gestatten. Wir wünschen ihm daraufhin ein umso längeres und umso schöneres und umso erfolgreicherer Leben. Die Redaktion.

L I T E R A T U R

Redaktion: Oberst E. Bircher, Aarau.

Die Zukunft des Reiches, von Generaloberst von Seeckt. Verlag für Kulturpolitik, Berlin 1929, 191 Seiten.

Richtige Auffassung bedeutet nicht immer Klarheit des Gedankens. Intelligenz und Logik sind nicht allzu oft vereint zu finden. Noch seltener ist die Fähigkeit, Erkenntnisse klar zum Ausdruck zu bringen. In von Seeckt's neuestem Buch vereinen sich jedoch die genannten drei Eigenschaften. Sein Werk ist durchdacht, folgerichtig, klar; ein politisches Buch von einem Nichtberufspolitiker geschrieben. Vielleicht gerade deshalb macht es auch auf denjenigen, der sich nicht neigungsmäßig mit Politik beschäftigt einen nachhaltigen Eindruck.

Von Seeckt's „Zukunft des Reiches“ ist vor allem vernünftig. Wie schwer es hält, diese Forderung zu erfüllen und nicht da oder dort die Vernunft einer bestechenden und vielleicht glanzvollen Idee zu opfern, mag jeder an seinem eigenen Tun ermessen. Von Seeckt versagt seiner Eitelkeit, im Gegensatz zu einer großen Zahl ernst zu nehmender Politiker, das prickelnde Gefühl, welches das Bewußtsein, den Mittelpunkt eines Meinungsstreites zu bilden auslöst. Und doch wäre es ihm, dem außerordentlich begabten Menschen ein leichtes, durch Stellung übertriebener For-

derungen, vielleicht auch durch die bloße Betonung gewisser Ideen, den Kampf um seine Person zu entfachen.

Der General hält zurück. Er überlegt, erkennt was richtig ist, richtig sein muß und schreibt die Ergebnisse seiner Ueberlegungen sachlich, fast vorsichtig nieder, nichts mehr. Er stellt, so verlockend es sein mag, keine eigene Doktrin auf. Vielleicht ist dies eine Folge seiner Soldaten- und Führernatur. Handeln würde er nach Umständen, nicht nach Theorien. Aber gewisse Erkenntnisse im Staatsleben sind und bleiben grundlegend, sie sind richtig. Sie gehören zum Gedankengute eines jeden gebildeten Menschen. Von Seeckt hat ihre ungeheure Fülle scharf und überzeugend in knapp 200 Seiten niedergelegt. Seine Beschränkung, seine Zurückhaltung vor Uebertreibungen oder Schematismus machen sein Werk gewissermaßen unangreifbar. Was er sagt, ist richtig, weil es vernünftig ist.

Es würde viel zu weit führen, den Gesamtinhalt des Buches auch nur einigermaßen würdigen zu wollen. Von Seeckt bespricht nämlich, von den Grundlagen des Staates ausgehend nicht nur dessen soziale und ethische Aufgaben, sondern weiterhin den staatlichen Apparat, dessen Machtmittel und die Aussenpolitik; die beiden letzten Kapitel handeln vom Staatsbürger und vom Staatsoberhaupt. Wer sich hierüber orientieren will, lese das Buch: Gute Arbeiten ertragen, ohne Wertvolles zu verlieren, keine weitere Konzentration. Hier seien nur zwei Kapitel gestreift: dasjenige von den Machtmitteln des Staates und von Seeckt's Stellungnahme zum staatlichen Apparat. Beide scheinen auch für schweizerische Verhältnisse Interesse zu bieten.

Wohl selten ist das Gemeinsame und zugleich der Gegensatz zwischen Polizei und Heer schärfer geprägt worden. von Seeckt weist mit Recht darauf hin, daß es grundsätzlich falsch ist, die Wehrmacht als die Reserve der Polizei zu betrachten. Nur dann, wenn die Polizei ihre Aufgabe, die Ruhe und Ordnung im Innern aufrecht zu erhalten nicht mehr erfüllen kann, dann erst kann und soll der Staat sein Heer zu diesem Zwecke einsetzen. Aber er soll sich dabei zweier Dinge bewußt bleiben: einmal, daß er damit das Ansehen der Polizei auf lange Zeit hinaus untergräbt, dem Heer den Haß derjenigen, gegen die es einzuschreiten hat, zuzieht, und ferner, daß mit dem Einsatze des Heeres, dieses letzten staatlichen Mittels *alle Rücksichten hinter die Notwendigkeit treten, das gesteckte Ziel unter allen Umständen zu erreichen.* „Die Verwendung der Truppe zur Wiederherstellung der Ordnung ist immer eine Art Krieg, und zwar die allerunglücklichste und eine dem Soldaten höchst unsympathische Art; *sie erfordert auch die Mittel des Krieges*“.

In von Seeckt's Ausführungen über den staatlichen Apparat ist ferner insbesondere die klare Verfolgung der Entwicklung vom Beamten zum Bürokraten, die einen natürlichen Ausfluß der steten Vermehrung der Instanzen, der Uebertreibung der Zentralisation und der jedes Bürokratenherz erfreuenden Gleichmacherei darstellt, hervorzuheben. Ist es nötig, daß der Staat einen immer größeren Beamten-

apparat schafft, um seinen Bürgern immer neue Aufgaben abzunehmen, wobei andererseits aus dem Ueberfluß und dem Machttriebe des Beamtentums das Streben nach staatlicher Erfassung immer neuer Aufgaben entsteht? Warum soll der Staat seinen Aufgabenkreis nicht viel eher auf ein sachliches und zeitliches Minimum beschränken? Auch darin muß dem Verfasser beiegepflichtet werden, wenn er die gesunde Entwicklung des Staatswesens nicht in einem reichen Staat mit mächtigem Apparat und armen Bürgern, sondern in einem wohlhabenden Volke mit einem armen Staate sieht, dessen Beamtentum aber durch das Ansehen und die Macht, die gerade das wohlhabende Bürgertum dem Staate verleiht, aus der Masse des Volkes herausgehoben wird. Die gegenwärtigen staatssozialistischen Tendenzen, die im Wohlfahrtsstaat die Einzelpersönlichkeit zu ersticken suchen, stehen allerdings von Seeckt'schen Erkenntnissen scharf gegenüber.

Man möchte wünschen, daß jeder Deutsche das Buch liest. Wahres Führertum spricht aus ihm. Aber dem Gebildeten überhaupt bietet es Genuß, in Zurückhaltung und Sachlichkeit Vorbild.

Oblt. G. Züblin.

Kriegsliteratur

„M. G. K.“ (Maschinengewehrkompanie). Von *Franz Seldte*. 312 Seiten. Verlag von K. F. Koehler. Leipzig.

Das Buch schildert die Erlebnisse eines bei Kriegsausbruch mitten aus seinem privaten Geschäfts- und Familienleben herausgerissenen Reserveleutnants während der ersten Zeit des Weltkrieges bis Anfang 1915. Mit großer Vaterlandsliebe setzt er seine ganze Person bis aufs Aeüßerste ein. Eng verbunden mit seinen Untergebenen, mit denen er zuerst als Zugführer, dann als Kompaniekommandant alle Leiden des Krieges teilt, versteht er es, die oft Verzagten wieder aufzuheitern und zu neuem Durchhalten zu veranlassen. Die gewaltigen physischen Anstrengungen werden dem Leser vor Augen geführt: die langen Märsche bei entsetzlicher Hitze, das erste Zusammentreffen mit dem Gegner, die Feuertaufe, die harten Kämpfe, die großen Entbehungen.

Der Eindruck, den der Rückzug nach der Marne-Schlacht, das Stocken weitem Vordringens, der beginnende Stellungskrieg auf die Mannschaft macht, wird treffend geschildert. Es wird gezeigt, wie notwendig die Persönlichkeit des Führers ist, die in Momenten physischer Ueberanstrengung und moralischer Depression bei der Truppe mit dieser doch noch gewaltige Leistungen vollbringen kann.

Seldte beweist mit seinen im Buche aufgezeichneten Kriegserfahrungen, daß namentlich die Kameradschaft über alle Mühen, Beschwerden und Enttäuschungen hinweg helfen kann, daß andererseits Mangel an Kameradschaft unter den Vorgesetzten sich sofort sehr schädlich auf die Truppe auswirkt und mögliche Erfolge scheitern läßt. Der junge Offizier kann aus dem Buche auch lernen, wie er mit seinen Untergebenen verkehren muß, um das richtige Verhältnis mit ihnen zu schaffen.

Der Verfasser maßt sich nicht hohes strategisches Können an, sondern schildert den Krieg, wie ihn der niedere Offizier und der Soldat auffassen. Seine Aufzeichnungen sind für den jungen Offizier bestimmt und bieten diesem Vorzügliches.

1000 Tage Westfront. Von *Franz Wallenborn*. Verlag Hesse & Becker, Leipzig. 280 Seiten.

In einfacher und schlichter Weise schildert Wallenborn seine Erlebnisse während des großen Krieges. Trotz der grauenhaften und furchtbaren Schreck-

nisse des Krieges weiß er von unvergeßlich schönen Stunden zu berichten, die ihm in treuer Kameradschaft geworden sind. Zu verschiedenen Malen ist er verwundet worden. Mit aller Offenheit schildert er dann Dinge, die zur Zerrüttung der Disziplin und zum Zusammenbruch geführt haben, den auch er, so schmerzlich es ihn berührte, hat miterleben müssen.

Das Buch wirkt durch seine Wahrheit und Lebendigkeit, mit der die großen Ereignisse geschildert werden, und gehört zu jenen Büchern, die bleibenden Wert haben. E. L.

„Soldaten Marieen“. Roman von *Otto Bernhard Wendler*. E. P. Tal & Co., Verlag. Wien 1929. 239 Seiten. Preis geh. Mk. 3.50, Leinen Mk. 5.50.

Das Buch erhebt den Anspruch auf eine „Chronik von der grausamen Trennung der Geschlechter im Krieg“. Remarque-Atmosphäre, nur führt man dem Leser eine neue Szene vor Augen: Die sexuelle Not von Mann und Frau im Kriege. Psychologisch stellenweise sehr interessant, ist dieses Buch, so wenig wie dasjenige von Remarque, von literarischem Wert. Es fehlen kraftvolle Gestalten, dafür kommen große Maulhelden zum Wort. Die Erotik an und für sich scheint eine viel größere Rolle zu spielen, als das Problem der Geschlechtertrennung als solches. Lt. H. W. Eberhard.

„Ein Kriegsfreiwilliger.“ Dem deutschen Volke und seiner Jugend erzählt von *Uwe Lars Nobbe*. 206 Seiten mit 2 Karten. Brosch. Mk. 3.—, Ganzleinen Mk. 4.50. Verlag R. Voggenreiter, Potsdam.

Das Buch reiht sich würdig an die Kriegsaufzeichnungen eines Renn, Friedr. Leemann u. a., die in ehrlicher, tendenzloser Absicht das schilderten, was sie als Soldaten im Krieg erlebt, durchgekämpft und gelitten hatten.

Der Unterschied zwischen sensationslüsterner und wertvoller Kriegsliteratur tritt am deutlichsten hervor, wenn man das entsprechende Kapitel „Lazarett“ eines Remarque mit demjenigen von Uwe Lars Nobbe vergleicht.

Hptm. i. Gst. Friedländer.

„U. S. A. an der Front.“ Von *James B. Wharton*. 288 Seiten. Montanaverlag A. G., Horw (Luzern), Stuttgart, Leipzig.

Es werden die Erlebnisse und das Schicksal einer amerikanischen Korporalschaft im Weltkriege geschildert, die Eindrücke, wie sie der Krieg auf den Soldaten gemacht hat.

Der Leser kann sich ein Bild machen von der Mentalität der aus den verschiedensten Elementen zusammengesetzten amerikanischen Armee. Das Buch ist spannend geschrieben, taktische Bedeutung kommt ihm aber nicht zu.

Kriegsgeschichte

Die Osterschlacht bei Arras 1917. Von *Franz Behrmann* und *W. Brandt*. Band 28 und 29 der „Schlachten des Weltkrieges“, bearbeitet und herausgegeben im Auftrag des Reichsarchivs. I. Teil (183 Seiten, Karte und Bildtafeln): Zwischen Lens und Scarpe. II. Teil (208 Seiten, Karte und Bildtafeln): Zwischen Scarpe und Bullecourt. Verlag Gerhard Stalling, Oldenburg i. O., 1929.

Die Osterschlacht bei Arras ist auf deutscher Seite dadurch gekennzeichnet, daß die im Winter 1916/17 eingeübten neuen taktischen Lehren über die flächenhafte, biegsame Verteidigung ihre erste Probe zu bestehen hatten. Der große Frühjahrsangriff des englischen Heeres setzte nördlich und südlich der Scarpe nach ungeheurer artilleristischer Vorbereitung ein und versuchte oben nach der Eroberung der Vimy-Höhe auf Douai, unten längs der großen Nationalstraße auf Cambrai durchzubrechen. Im Abschnitt der Vimy-Höhe stand das I. Bayr. Res.-Korps, das mit der 79., I. Bayr. und 11. Division in ungünstigen, feindwärts eingesehenen Stellungen die Hauptwucht der ersten Angriffe auszuhalten hatte. Südlich der Scarpe waren die deutschen Stellungen vom IX. Res. Korps

mit der 17. R., 18. R. und 220. Division um Monchy le Preux und Guémappe besetzt, die bereits zur Siegfriedstellung gehörenden Hügelrücken bei Bullecourt waren dem XIV. Res. Korps mit der 26. R. und 2. G. R. Division anvertraut. Die Darstellung der am Ostermontag bei Regen und Schneetreiben einsetzenden und mehrere Tage andauernden Großkämpfe ist sehr lehrreich. Klar erkennen wir die unzerstörbare Widerstandskraft auch einer eingetrommelten Verteidigung, deren Besatzung bis zum Äußersten ausharrt, aber auch die Gründe für den unvermeidlichen Verlust wichtiger Stellungen, wenn alle Munition erschöpft ist und die Verstärkungen nicht rechtzeitig eintreffen. Trotzdem die Engländer bei Arras das den dortigen Verteidigern noch neue Kampfmittel der Tanks in größerer Zahl einsetzten, trotzdem sie in immer wiederholten Angriffen stellenweise mehrere Kilometer tief in die Verteidigungsräume eindringen, trotzdem nach der Vimy-Höhe auch Stützpunkte wie Gavrelle nördlich, Monchy le Preux und Guémappe südlich der Scarpe fielen, gelang es den Deutschen doch, durch Ausgabe der letzten Reserven die Gefahr des Durchbruchs zu bannen. Auf das übermenschliche Ringen folgte auf beiden Seiten eine Pause der Erschöpfung, und die abgekämpften Regimenter konnten endlich abgelöst werden.

Die Bearbeitung der Osterschlacht bei Arras enthält in getreuester Wiedergabe eine solche Fülle von Kampfhandlungen, daß der Leser buchstäblich von der ungeheuerlichen Blindwütigkeit dieses reinen Stellungskrieges zermürbt wird. Suchen wir daher nach einer typischen Erscheinung, deren häufige Wiederkehr einen bleibenden Eindruck hinterläßt: Im Gewirr der Einzelkämpfe, in die sich an der Front Angriff und Verteidigung der ersten Stellungen bald auflösen, liegt für die Führung die schwierigste Aufgabe im richtigen Einsatz der Reserven. Wohl ist der rasche örtliche Gegenstoß wichtig; aber wirksamer ist doch der planmäßig und konzentrisch geführte Gegenangriff. Hier aber, wenn viele Verbindungen zerstört sind, wenn die Zusammenarbeit der hastig eintreffenden Verstärkungen sich kaum mehr regeln läßt, wenn die bei der Bereitstellung getroffenen Anordnungen von den Ereignissen immer wieder überholt werden, erstehen fast unüberwindliche Schwierigkeiten. In der Brust des Führers kämpfen vereint das Mitgefühl mit der vorne blutenden Truppe und die Sorge um das Erlahmen ihrer Widerstandskraft gegen die Erkenntnis von der Unzweckmäßigkeit, die Verstärkungen vereinzelt, wie sie gerade ankommen, in den Kampf zu werfen. Wer wollte da nur den verstandesgerechten Entschluß gelten lassen und sich anmaßen, zu richten über jene, die ohne langes Besinnen den Kameraden in der Not zu Hilfe eilen und vorschnell, aber in Erfüllung ihrer Soldatenpflicht fallen.

Major Röthlisberger.

Geschichte der Kriegskunst im Rahmen der politischen Geschichte. Von *Hans Delbrück*. Fortgesetzt von Emil Daniels. Sechster Teil, Neuzeit (Fortsetzung). Erstes Buch: Die Politik verdirbt die Strategie. Verlag von Georg Stikle, Berlin.

Unter dem Drucke der Ereignisse des Weltkrieges ist das kriegsgeschichtliche Studium, speziell des Krieges von 1870/71, etwas in Vergessenheit geraten. Aber man wird gut tun, sich hie und da wiederum in die operativen Probleme jener Geschehnisse zu versenken.

Scharf umrissen hat der Verfasser vorliegenden Werkes für jene Zeit dies hier getan. Die Distanz zu den Ereignissen ist gewonnen. Durch den Umsturz in Deutschland sind die Hemmungen fortgefallen, die hinderten, daß man die Ereignisse auch mit den Schatten zur Darstellung brachte. Das ist das Wertvolle an diesem Werk, daß die sachliche Kritik dem übertriebenen Heroenkult von 1870 — wie dies übrigens Fritz Hönig schon getan hat — energisch entgegentritt und die Fehler und Mängel in personeller Beziehung der preußischen Heerführung, die in ihrer Folgerichtigkeit zur Katastrophe von 1914 führte, energisch zu Leibe rückt. Kein Prestige wird mehr geschont.

Prinz Friedrich Karl, wie der Kronprinz werden auf ihre klare strategische Bedeutung zurückgeführt. Der eigensinnige, geistesranke Querkopf — Steinmetz — wer denkt nicht an sein Analogon, v. Bülow 1914 — wird deutlich als Sünder festgelegt. Bazaine, wie endlich Napoleon der III. kommen zu ihrem Rechte. Alle werden aber überstrahlt von dem wahrhaft echten Genius, mit seiner Intuition, Moltke dem ältern.

Diese Geschichte von 1870 auf 250 Seiten ist eine der anregendsten, klarsten Darstellungen jener interessanten Kriegsereignisse, wohl wert, gelesen zu werden.
Bircher, Oberst.

Cannes et la Marche de von Kluck sur Paris. Par le Colonel *E. Valarché*. Avec 6 planches. Editions Berger-Levrault 1929.

Die Marneschlacht scheint auf Jahre hinaus nicht mehr zur Ruhe kommen zu können.

Richtig wird in diesem Buche hervorgehoben, daß der Cannaegedanke im Marnefeldzug nicht vollkommen zum Ausdruck kommen konnte, weil die psychologischen Voraussetzungen bei Heer wie Führer nicht vorhanden waren.

Das Urteil über v. Kluck und seine Führung scheint mir nicht zutreffend zu sein.

Der Wert des Buches liegt in der genauen Wiedergabe der Darstellung von Cannae durch Polybius.
E. B.

Fronthelden des Weltkrieges für deren Söhne und Enkel. Von General a. D. *Baumgarten-Crusius*. Bernhard Sporn, Verlag, Zeulenroda, Thüringen.

Der Verfasser ist seinerzeit hervorgetreten, indem er als erster mit großem Freimut feststellte, wo die Ursachen der Marneniederlage zu suchen seien und darauf hinwies — übrigens mit vollem Rechte — daß die Legende, wonach *Hausen* und seine Sachsen ein Verschulden traf, nicht zu Recht bestand.

In diesem neuen Buche hat er seinen alten Freimut beibehalten und übt schärfste Kritik an der politischen, wie militärischen Führung vor und hauptsächlich während des Weltkrieges. Dem stellt er nun die Leistungen der Truppe an der Front gegenüber, die unter schwersten und immer schwieriger werdenden Verhältnissen fast restlos bis zum Ende ihre Pflicht erfüllten.

An den Kämpfen der Marneschlacht, die besonders eingehend geschildert wird, wie die Champagne-, Verdun-, Somme- und Flandernschlacht, wird diese wohl unumstößliche Tatsache bewiesen. Im großen Rahmen der strategischen Verhältnisse werden immer wieder Detailberichte einzelner Kriegsteilnehmer reproduziert, wodurch die Darstellung an Lebendigkeit außerordentlich gewinnt. Der Beurteilung der Kriegsgegner wird man als Neutraler nicht zustimmen können, bei allem Verständnis für die feindliche Einstellung geht sie da und dort sehr weit.
Bircher, Oberst.

Reitkunst

Reiter und Pferd. Von *v. Heydebreck*. Die deutsche Dressurprüfung. Mit 31 Abbildungen von Ludwig Koch. Verlag E. S. Mittler & Sohn. Berlin. 96 Seiten.

Die deutsche Dressurprüfung zeigt in Wort und Bild der auf dem Gebiete der Dressur-Reiterei weit bekannte Verfasser in einer soeben erschienenen Anleitung für Reiter, Richter und Zuschauer. Die einfache und klare Darstellung wird unterstützt durch geradezu meisterhafte Bilder des Wiener Kunstmalers Ludwig Koch, dessen Pferde- und Reiterzeichnungen längst bekannt sind.

Derselbe Verfasser ließ vor kurzer Zeit auch im oben genannten Verlag eine Anleitung nach den Grundsätzen der deutschen Reitvorschrift erscheinen unter dem Titel: *Reitlehrer und Reiter in Uniform und Civil*. 127 Seiten. Der Verfasser hatte selbst regen Anteil an der Redaktion der neuen deutschen Reitvorschrift, welche seinerzeit hier einläßlich gewürdigt wurde. Die genannte Arbeit ist eine wertvolle Zusammenstellung aus jener.
K. Br.

Die spanische Reitschule in Wien. Von Lt. *Oscar Frank*, Reitlehrer an der eidg. Pferde-Regieanstalt in Thun. 20 Abbildungen und Figuren. 47 Seiten. Verlag „Der Schweizer Kavallerist“. Pfäffikon (Zürich) 1929.

Mit großer Liebe zur Sache schildert der passionierte Reiter Lt. *Frank* seine Erlebnisse an der spanischen Hofreitschule in Wien, dem Institut, welches allgemein als das älteste und beste seiner Art gilt.

Nach einer — erstmals schriftlich niedergelegten — Geschichte der spanischen Hofreitschule geht der Verfasser über auf die Dressur und die hohe Schule am genannten Institut. Dieses Kapitel öffnet wohl manchem, von seinem reiterlichen Können zu sehr überzeugten Offizier die Augen und läßt ihn kleinlaut werden. Wahrscheinlich ohne Absicht hat Lt. *Frank* mit seinem Berichte ein wertvolles, für jedermann verständliches, kleines Lehrbuch über Schulreiten geschaffen, welches ziemlich alles enthält, was ein Reiter, namentlich ein junger Reitlehrer wissen soll. Besonders die Ausführungen über den Sitz und die niedere Schule sind von großem Interesse; aber auch von hoher Schule sollten unsere jungen Offiziere einen Begriff haben, und diesen können sie sich verschaffen durch die Lektüre des Büchleins.

Aus der Schrift geht hervor, daß nicht hohe Theorie, sondern die unerbittliche Anwendung alter, bewährter reiterlicher Grundsätze zum Ziel führt. Einfach und deutlich erklärt sie, was verschiedene Schulausdrücke und -regeln heißen, die vielen jungen Reiteroffizieren nicht verständlich sind und deren Kenntnis sie ändern vortäuschen wollen. — Wie mancher Reiter weiß z. B. nicht, was es bedeutet: „Reite vorwärts und richte Dein Pferd gerade!“ Und doch ist das die Grundbedingung jeder richtigen Reiterei. — Der junge Leutnant, der das Büchlein studiert hat, kommt in der Rekrutenschule gewiß nicht mehr in Verlegenheit (wie dies leider oft der Fall ist), wenn er von seinem Reitlehrer gefragt wird, was Renvers und Travers seien. — Er muß ferner der nackten Wahrheit ins Auge sehen, daß nicht der Hindernissport die Hauptsache ist, das Schwierigste an der Reiterei ist, sondern die Schule; diese stellt den Reiter vor eine wirkliche Prüfung und fordert ernste, gründliche Arbeit.

Durch die eingefügten Bilder (Photographien von Oberreitern und Reitern der spanischen Reitschule und des Verfassers auf Schulpferden) wird das Verständnis des Textes sehr gehoben. Sie legen anderseits auch Zeugnis ab von der gründlichen Arbeit, die an der spanischen Reitschule in Wien geleistet wird.

Diversa. Um dem Sieger von Komarow vom 2. September 1914, General der Inf. von Auffenberg, ein Denkmal zu errichten, ist von Dr. Konrad Leppa eine einläßliche Schilderung dieser Schlacht gemacht worden, auf die für 70 österr. Schilling im Verlag Karl Harbauer, Wien VIII, Pfeilgasse 32, subskribiert werden kann.

A U S L A N D S C H R O N I K

(In der „militärischen Auslandschronik“ werden Meldungen über ausländische Armeen aus Fach- und Tagespresse monatlich zusammengestellt. Die Zusammenstellung kann keinen Anspruch auf Vollständigkeit erheben.)

Tonnenstärke der größten Kriegsflotten per Ende 1929.

	Flotte in Dienst (A)	Flotte in Bau (B)	(A)+(B)
Großbritannien	1,242,27	110,806	1,353,633
Amerika	1,162.830	252.970	1,415.800
Japan	828.122	92.310	920.432
Frankreich	513.410	199.490	712.900
Italien	274.074	119.900	393.974